Konzept zur Sexuellen Bildung

Einrichtung Haus für Kinder Welfenhöfe
Adresse Welfenstraße 34
Telefon: 089/679710650
Fax: 089/679710659
E-Mail: 3711@jh-obb.de
URL: www.jugendhilfe-oberbayern.de

Stand: 12.06.2023

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 2
1 Was ist sexuelle Bildung? 3
2 Stellenwert sexueller Bildung 3
3 Ziele sexueller Bildung 3
4 Verlauf der psychosexuellen Entwicklung von Kindern 5
Orale Phase Lebensjahr 0-1 5
Anale Phase Lebensjahr 2-3 5
Phallische Phase Lebensjahr 4-5 6
Beginn der Latenz Lebensjahr 5-6 6
Vorpubertät Lebensjahr 8-10 6
5 Verständnis von kindlicher Sexualität 7
6 Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz 8
7 Regeln zum Umgang mit sexuellen Aktivitäten von Kindern 8
8 Prävention im Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen 9
8.1 Prävention 9
8.2 Umgang (Notfallordner) 10
9 Verständnis von Kooperation mit Eltern 10
Quellen/Materialien 11

1 Was ist sexuelle Bildung?

Der Begriff sexuelle Bildung löst den früheren Begriff der Sexualpädagogik ab. Sexuelle Bildung beschreibt alle pädagogischen Handlungen und Angebote die sich mit dem Thema kindliche Sexualität und deren Entwicklung beschäftigen. Des Weiteren geht es um geschlechterbewusste und –gerechte Pädagogik. Dabei geht es, wie im bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan beschrieben, nicht um Aufklärung im eigentlichen Sinne. Es geht darum ein positives Lernumfeld zu schaffen in dem auch Sexualität ein Thema sein kann und darf.
`*Schließlich kommt es darauf an, sexuelle Bildung und Sexualerziehung in eine angemessenes Verhältnis zu setzen. Mit sexueller Bildung ist vor allem die aktive, neugierige und auch lustvolle Tätigkeit des Kindes gemeint, mit all seinen Sinnen sich selbst und seinen Körper ebenso wie die Körper anderer Kinder zu entdecken und zu erforschen und eine eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln. Sexuelle Bildung ist daher nicht „herstellbar", sondern auf die Eigenaktivität des Kindes angewiesen und insofern vor allem Selbstbildung. Damit Bildung gelingen kann, brauchen Kinder Freiräume und eine anregungsreiche Umgebung, aber auch altersangemessene Strukturen und Grenzen.*[1]

2 Stellenwert sexueller Bildung

Sexuelle Bildung muss in der Kindertagesbetreuung ein Bildungsbereich sein, der wie alle anderen zum Portfolio einer jeden Einrichtung gehört. Da es, wie oben beschrieben nicht um Aufklärung geht, muss sich das Team einer jeden Einrichtung im Diakonischen Werk Rosenheim mit den folgenden Themen auseinandersetzen und ein entsprechendes Konzept (wie hier vorgelegt) erarbeiten:

- Kindliche Sexualität und die verschiedenen Entwicklungsstufen
- Doktorspiele und entsprechende Regeln
- Übergriffe unter Kindern – Kennzeichen und Reaktion
- Elternarbeit

3 Ziele sexueller Bildung

Das oberste Ziel sexueller Bildung ist, das ein gebildetes, aufgeklärtes Kind und damit ein geschütztes Kind ist. Kinder, die sich ihres Geschlechts, ihrer Grenzen und der Grenzen anderer bewusst sind, sind besser vor sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch geschützt.
Jörg Maywald fasst in seinem Buch zur Sexualpädagogik in der KITA folgende Ziele zusammen (aus dem Berliner Bildungsprogramm sowie dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan):

- Sich im eigenen Körper wohl fühlen sowie Lust und Unlust ausdrücken zu können.
- Die eigenen körperlichen Möglichkeiten kennen.
- Sexuelle Bedürfnisse lustvoll ausleben können.
- Eigene Grenzen vertreten und Grenzen anderer akzeptieren.
- Die Körperteile benennen.
- Grundverständnis über Körperfunktionen entwickeln.
- Grundverständnis über das eigene sexuelle Erleben entwickeln.

[1] vgl. Sexualpädagogik in der der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; Seite 75; 2. Auflage 2015; Verlag Herder

- Grundverständnis über die kulturellen Unterschiede im Umgang mit Körper, Sexualität, Gesundheit und Rollenbilder entwickeln.
- Wissen darüber erlangen, was dem eigenen Körper guttut und was ihm schadet.
- Die Signale des eigenen Körpers als Maß für Wohlbefinden und Entwicklung wahr- und ernstnehmen.
- Eigene körperliche Bedürfnisse, Interessen und Gefühle zum Ausdruck bringen sowie wahrnehmen und sich mit anderen darüber verständigen sowie ausdrücken.
- Körperkontakt mit anderen suchen und genießen innerhalb eines geschützten und regulierten Rahmen.
- Sich seiner geschlechtlichen Identität als Junge oder Mädchen bewusstwerden.
- Mit anderen Regeln aushandeln über erwünschten und unerwünschten Körperkontakt; Grenzen setzen.
- Sich auf Herausforderungen oder neue Situationen durch andere einlassen und sich abgrenzen können, „Nein“ sagen und „Nein“ respektieren können
- Begriffe kennen, die Gefühle und Körperempfindungen ausdrücken und sich mit dem anderen darüber austauschen.
- Von den unterschiedlichen Vorlieben der anderen und deren Grenzen wissen.
- Grundverständnis erlangen, dass die Kinder in der Gruppe unterschiedliche Fähigkeiten haben – jüngere und ältere Kinder, Kinder mit Behinderungen, etc…
- Wissen, dass Menschen anders denken und fühlen.
- Das andere Geschlecht als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennen.
- Unterschiede zum anderen Geschlecht wahrnehmen und wertschätzen.
- Grundverständnis darüber erwerben, dass im Vergleich der Geschlechter die Gemeinsamkeiten hinsichtlich Begabungen, Fähigkeiten, Interessen und anderen Persönlichkeitsmerkmalen größer als die Unterschiede sind.
- Erkennen, dass eigene Interesse und Vorlieben nicht an die Geschlechtszugehörigkeit gebunden sind.
- Seine eigenen Interessen und Bedürfnisse über die geschlechtsbezogenen Erwartungen und Vorgaben anderer stellen.
- Geschlechtsbezogene Normen, Werte, Traditionen und Ideologien hinterfragen und sich damit auseinandersetzen
- Andere nicht vorrangig aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit beurteilen, sondern in ihrer individuellen Persönlichkeit wahrnehmen.
- Mit Widersprüchen zwischen der eigenen Geschlechtsidentität und Erwartungen von anderen umgehen.[2]

[2] vgl. Sexualpädagogik in der der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; Seite 63-67; 2. Auflage 2015; Verlag Herder

4 Verlauf der psychosexuellen Entwicklung von Kindern

Die folgende Tabelle orientiert sich an den Stufen der Psychosexuellen Entwicklung nach Siegmund Freud. Die Entwicklungsstufen stellen eine Orientierung dar, können aber gegebenenfalls abweichen.

Orale Phase Lebensjahr 0-1
Die orale Phase prägt das erste Lebensjahr der Entwicklung. Der Mund ist das Bezugsorgan, mit dem der Säugling sich Befriedigung und Spannungsreduktion verschaffen kann. Dies kann durch das Lutschen am Daumen (wobei das Lutschen am Daumen eine Ersatzbefriedigung darstellt, die der Säugling sucht sobald er merkt, dass er seinen Trieb nach Nahrung nicht sofort befriedigen kann), Essen oder Trinken erfolgen. Hierdurch wird eine erste Beziehung zur Umwelt aufgebaut.
• Sinnliche Körpererfahrung durch Streicheln und Berühren im Rahmen der Säuglingspflege • Erleben von Wohlgefühl, Nähe, Vertrauen- vor allem beim Nacktsein • Ausgeprägte Empfindsamkeit der Haut • Erste Lustvolle Erlebnisse durch Berührungen der Haut • Intensives ganzheitliches sinnliches Erleben • Erkunden des eigenen Körpers • Möglich: Erektion bei Jungen; Feucht werden der Vagina • Lustvolles Erleben durch Berührung der Geschlechts-/ Sinnesorgane • Ausgeprägter Fühl- und Tastsinn der Haut
Anale Phase Lebensjahr 2-3
Die anale Phase wird im 2. und 3. Lebensjahr durchlaufen. Das Ausscheiden und Einhalten von Kot (Kontinenz) ist lustbesetzt. Das Kind erlernt die Kontrolle über seine Körperfunktionen und muss sich den Anforderungen der Umwelt bezüglich der Reinlichkeit anpassen.
• Das Kind erforscht seine Genitalien • Die sexuelle Neugier für den Körper wächst • Kinder können sich selber stimulieren und angenehme Lustgefühle verschaffen • Das Kind interessiert sich für die Geschlechtsteile von anderen- vor allem seiner Eltern, Geschwister, etc. • Kinder kennen Begriffe für Geschlechtsorgane • Geschlechtszuordnung männlich/ weiblich beginnt • Mutter-Vater-Kind- Spiele; Rollenspiele; Ausprobieren von Rollen/ Geschlechtsrollen • Interesse an Körperausscheidung; Beginn des „Sauberwerdens“ • Schau und Zeigelust • Freude an Nacktheit, Neugier bzgl. des eigenen Körpers und dem Anderer • Erste Gefühle von Scham • Warum - und Wissensfragen werden gestellt • Freude am Ausprobieren zeigt sich vor allem im Kontakt mit Gleichaltrigen • Die kindliche Selbstbefriedigung wird „bewusster“ und zur Beruhigung eingesetzt

Phallische Phase Lebensjahr 4-5

Die phallische Phase (4. bis 5. Lebensjahr) ist durch eine Lustbesetzung der Genitalien gekennzeichnet. Das Kind erkennt die Unterschiede des anderen Geschlechts.

- Die sexuelle Neugier erstreckt sich auf das Forschen und Ausprobieren
- Kinder wollen Mutter oder Vater heiraten
- Kinder reagieren eifersüchtig auf den gleichgeschlechtlichen Elternteil
- Gemeinsames Entdecken und Forschen unter gleichaltrigen (Doktorspiele)
- Nachahmen von anderen
- Kinder erforschen ihre Genitalien
- Entstehung inniger Freundschaften, die mit Liebesgefühlen, dem Austausch von Zärtlichkeiten und dem Bedürfnis nach Geborgenheit verbunden sind
- Kinder beginnen die Welt kognitiv zu erfassen (Warum- Fragen)
- Verstehen bzw. Kenntnis des Geburtsweges via Vagina
- Schamgefühl verfestigt sich
- Begreifen des eigenen biologischen Geschlechts
- Gefühle von Verliebtheit für andere Kinder (gleich welchen Geschlechts)
- Suche nach Nähe und Zärtlichkeit

Beginn der Latenz Lebensjahr 5-6

In der Latenzphase (6. bis 12. Lebensjahr) kommt es zu einem vorübergehenden Stillstand in der sexuellen Entwicklung des Kindes. Sexuelle Gedanken an das andere Geschlecht werden in den Hintergrund gerückt. Der Freundeskreis ist gleichgeschlechtlich betont ("Jungs finden Mädchen doof"). Die Latenzphase ist dadurch vor allem durch eine Anpassung an die Anforderungen der Umwelt gekennzeichnet.

- Erste Schritte des Rückzugs von Erwachsenen und Familie in Richtung Selbstständigkeit
- Kinder verfügen in der Regel über Körperscham und ziehen Grenzen im Hinblick auf ihren Körper
- Kindliche Selbstbefriedigung ist weit verbreitet- das heißt, Handlungen die mit Lust und Erregung verbunden sind
- Beginn der „Kleinen Pubertät“
- Ablehnung des anderen Geschlechts bei gleichzeitiger Anziehung
- Kinder beobachten Tun der Erwachsenen, nehmen sexuelle Reize und Informationen in ihrer Umgebung aus Werbung, Medien etc. begierig auf

Vorpubertät Lebensjahr 8-10

- Intensive gleichgeschlechtliche Beziehungen
- Freundschaften werden gelebt
- Großes Interesse zum Thema Sexualität.
- Biologisches Geschlecht wird wichtig
- Provokation durch sexualisierte Sprache
- Auseinandersetzung mit dem eigenen (sich verändernden) Körper
- Verliebt sein ist ein zentrales Thema
- Sexuelle Lust wird „eher“ bei der Selbstbefriedigung erlebt

• Selbstwertgefühl häufig gekoppelt an der eigenen (sexuellen) Attraktivität • Das Erschließen der Erwachsenen Sexualität gehört zu den zentralen Entwicklungsaufgaben

Abb. 1 Psychosexuelle Entwicklung[3]

5 Verständnis von kindlicher Sexualität

Sexualität ist eine Lebensenergie, ein menschliches Grundbedürfnis. Sie ist der Wunsch nach körperlich-seelischer Lust, Wohlbefinden, Erotik, Leidenschaft und Zärtlichkeit. Sie verändert sich im Laufe des Lebens. Die sexuelle Entwicklung ist Teil der Persönlichkeitsentwicklung und beginnt mit der Geburt. Sexualität wird meist mit Sex gleichgesetzt, aber Sex ist etwas anderes als die umgangssprachliche Abkürzung für Sexualität. Sex ist die Sexualität, die Erwachsene miteinander machen. Kindliche Sexualität unterscheidet sich wesentlich von der Sexualität Erwachsener. Sie entwickelt und verändert sich, weil der Körper als Quelle von Lustgefühlen erst entdeckt wird. Erst mit der Pubertät rückt sie allmählich in die Nähe zur Erwachsenensexualität. Babys und Kleinkinder erleben die Sinneswahrnehmungen ihres ganzen Körpers als lustvoll und unterscheiden nicht zwischen Zärtlichkeit, Schmusen und genitaler Sexualität. Kindliche Sexualität konzentriert sich nicht auf die Geschlechtsteile, bezieht sie aber mit ein.[4]
Kinder haben ein angeborenes sexuelles Potenzial und zeigen gleiche und ähnliche sexuelle Reaktionen wie Erwachsene (z.B. können kleine Jungen eine Erektion bekommen), doch schreiben sie diesen Erlebnissen eine ganz andere Bedeutung zu als Erwachsene: Sie empfinden z.B. das Genitalspiel einfach nur als angenehm und schön.
Sexualität meint in diesem Sinne also das gesamte sinnlich-angenehme Erleben, das den Menschen von Anfang an gegeben ist. Sie bezeichnet die Gesamtheit der Lebensäußerungen, Verhaltensweisen, Empfindungen und Einstellungen des Menschen zu sich selbst und anderen. Dies bedeutet für die Kinder vor allem Beschäftigung mit ihren Sinnen, ihrem Körper und ihren Gefühlen. Es ist für sie ein spannendes und interessantes Thema, aber eben auch eines unter vielen, das die einen Kinder mehr, die anderen weniger beschäftigt.[5]

Kennzeichen kindlicher Sexualität[6]	Kennzeichen von Erwachsenensexualität
• Spontan, neugierig, spielerisch • Nicht auf zukünftige Handlungen orientiert • Erleben des Körpers mit allen Sinnen • Wunsch nach Nähe, Geborgenheit, Vertrauen • Schaffen von Wohlgefühl beim Kuscheln, Kraulen, Schmusen	• Zielgerichtet • Erotik • Eher auf genitale Sexualität fokussiert • Auf Erregung und Befriedigung ausgerichtet • Häufig beziehungsorientiert • Blick auch auf problematische Seiten der Sexualität • Befangenheit

[3] Maier, Nicole, Probst, Katja (2017). Arbeitshilfe zur Entwicklung eines Konzeptes zur sexuellen Bildung in den Kindertageseinrichtungen des Diakonischen Werkes des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Rosenheim e.V. München.
[4] Aus: „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“
[5] Aus: „Körpererfahrung und Sexualerziehung im Kindergarten – Rheinlad-Pfalz“
[6] Raster siehe „Sexualpädagogik in der Kita“ (Seite 18)

• Neugier- und Erkundungsverhalten • Rollenspiele • Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als sexuelles Agieren wahrgenommen • Unbefangenheit Merkmale • Ganzheitliches Erleben mit allen Sinnen • Spielerische Entdeckung ihres Körpers • Gemeinschaftliche Rollenspiele • Angesiedelt im Hier und Jetzt (körperliche Lust beim sich bewegen, toben….) • Ich-Bezogenheit (sich selbst wohl fühlen, entdecken des eigenen Körpers) • Nähe/ Geborgenheit (tiefes Bedürfnis anerkannt und geliebt zu werden)	

6 Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz

7 Regeln zum Umgang mit sexuellen Aktivitäten von Kindern

Zu einer guten Entwicklung von Kindern gehört auch das Thema Sexualität. Die Kinder haben ein natürliches Forschungsinteresse und erkunden Ihren eigenen Körper und den anderer Kinder vorurteilsfrei und nicht unter dem Aspekt der erwachsenen Sexualität. Den Kindern dafür Raum zu geben, gehört zum pädagogischen Alltag ebenso dazu wie alle anderen Entwicklungsbereiche. Aber auch hier brauchen Kinder klare und besprochene Regeln, um eigene und Grenzen anderer nicht zu überschreiten.
Grundsätzlich gelten folgende Regeln für Doktorspiele[7], welche mit den Kindern erarbeitet werden:

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es Doktor spielen will.
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen sich nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder angenehm ist.
- Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh.
- Kein Kind steckt einem anderen Kind etwas in die Körperöffnung (Po, Scheide, Mund, Nase, Ohren) oder leckt am Körper eines anderen Kindes.
- Der Altersabstand zwischen den beteiligten Kindern sollte nicht größer als ein Jahr sein.

[7] vgl. Sexualpädagogik in der der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; 2. Auflage 2015; Verlag Herder

- Hilfe holen ist kein Petzen.
- Wenn die Kita – z.B. wegen Personalmangel oder weil die Räumlichkeiten zu unübersichtlich sind – nicht in der Lage ist, die Einhaltung dieser wichtigen Regeln zu gewährleisten, müssen erweiterte Beschränkungen eingeführt werden, etwa das Kinder sich bei Doktorspielen nicht ausziehen dürfen.

8 Prävention im Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen

8.1 Prävention

Prävention, also der Schutz der Kinder, kann erfolgen, wenn alle Beteiligten wissen was ein Übergriff ist, wie dieser bestenfalls verhindert werden und im akuten Fall professionell bearbeitet werden kann. Daher finden sich im Folgenden die Definition von sexuellen Übergriffen unter Kindern sowie Kennzeichen eines Übergriffs:
„Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden, bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern, übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird.“[8]
Kennzeichen eines Übergriffs

- (Gruppen)-druck
- „Vorsatz“
- Widerstandsfähigkeit des betroffenen Kindes (taff, schüchtern,….)
- Keine Freiwilligkeit, Zwang

[8] Skript Amyna zur Fortbildung „Was Hänschen und Gretchen nicht lernen….“, Elke Schmidt; aus Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein 2006)

- Manipulation oder Drohung
- Altersunterschied
- Machtgefälle
- Position in der Gruppe (aller beteiligten Kinder)
- Entwicklungsstand

8.2 Umgang (Notfallordner)

Sollte es zu einem Übergriff kommen ist es wichtig, professionell zu reagieren. Daher gibt es in jeder Einrichtung einen Notfallordner in dem das Vorgehen nach einem sexuellen Übergriff genau beschrieben ist. Das bietet den Mitarbeitern Handlungssicherheit.
Folgende Schritte sind einzuleiten:

- Situation sofort beenden
- Ruhe bewahren
- Schutz des betroffenen Kindes herstellen
- Möglichkeit zur Einsicht bei dem übergriffigen Kind herstellen
- Klare Grenzsetzung und Positionierung
- Hellhörig sein (Ist der Übergriff ein Hinweis auf eigene Erfahrungen des übergriffigen Kindes mit sexueller Gewalt?)
- Erwachsene geben Orientierung und sind Stütze
- Strukturveränderungen (Regeln, Räume,…)
- Konsequenzen nur für die beteiligten Kinder (nicht für die ganze Gruppe)
- Keine Einteilung und Benennung in Täter oder Opfer
- Eltern informieren
  Information der Leitung und ISEF; Information der Fachaufsicht
- Ggf. Installation weitreichender Hilfen
- Ggf. Experten einschalten

9 Verständnis von Kooperation mit Eltern

Kindliche Sexualität ist bisher kein Alltagsthema. Darüber wird nur bei einem aktuell Anlass gesprochen. Sexuelle Bildung soll in Tür- und Angelgesprächen (nicht bei einem Übergriff) und Entwicklungsgesprächen Thema sein.
Beim Thema Sexualität spielen die Werte, Normen, Einstellungen und Erziehungsstile der Pädagogen wie auch die der Eltern eine entscheidende Rolle. Unterschiedliche Ansichten sind in Ordnung, dennoch müssen alle Eltern beim Vertragsgespräch darüber informiert werden, das auch die kindliche Sexualität Platz in unserer Einrichtung und Pädagogik hat und wir auch hier mit den Eltern einen gemeinsamen Weg gehen wollen (Erziehungspartnerschaft).
Nachdem das Team sich mit diesem Thema während der Erstellung dieses Konzepts gewidmet hat, werden die Eltern auf einem Elternabend darüber informiert. Der Inhalt wird vorgestellt und die Eltern erhalten einen kurzen Überblick über die psychosexuelle Entwicklung von Kindern. Transparenz bietet für die Eltern Sicherheit und Klarheit.
Die kindliche Sexualität und entsprechende Handlungen sollten im Entwicklungsgespräch wertfrei und mit den biologisch korrekten Worten beschrieben werden. Das pädagogische Personal kann Eltern Fragen zur psychosexuellen Entwicklung beantworten. Dies erfordert

eine entsprechend gute Vorbereitung. Fragen wie „Ist mein Kind trotzdem normal?“, „Wird es nach einem Übergriff noch gemacht?“ sind erlaubt. Die Sorgen und Ängste der Eltern müssen ernstgenommen werden.

Quellen/Materialien

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.) (2015). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung München. 5. Auflage.
Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2017). Die Kindergartenbox. Entdecken, schauen, fühlen! Köln.
Maywald, Jörg (2015). Sexualpädagogik in der der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten. 2. Auflage. Freiburg.
Maier, Nicole, Probst, Katja (2017). Arbeitshilfe zur Entwicklung eines Konzeptes zur sexuellen Bildung in den Kindertageseinrichtungen des Diakonischen Werkes des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Rosenheim e.V. München.
Skript Amyna zur Fortbildung „Was Hänschen und Gretchen nicht lernen….“, Elke Schmidt; aus Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein 2006)
Land Brandenburg (Hrsg.), Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein, „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“ (2006)

Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), 2009, „Körpererfahrung und Sexualerziehung im Kindergarten – Rheinlad-Pfalz“